

ÜBER DIE ZUKUNFT DER ÖKUMENISCHEN GEBETSWOCHEN ZUR EINFÜHRUNG IN DAS DOKUMENT

„Es gibt einen untrüglichen Prüfstein dafür, ob unsere ökumenische Gesinnung aus menschlicher Begeisterung oder aus dem Evangelium erwächst, und ob unser ökumenisches Tun eigene oder Gottes Ziele im Auge hat: das Gebet.“

Diese Worte Hanfried Krügers in der Einleitung zum Ökumenischen Arbeitsheft Nr. 2 „Christen beten für die Einheit“ sind durch die verschiedenen theologischen und nichttheologischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre stets neu erhärtet worden. Man geht sicher kaum fehl, wenn man sagt, daß sich an der Frage des Gebets die Geister scheiden. Auch in der ökumenischen Bewegung, ja — wegen der Dichte der andrängenden Probleme — *vor allem* in der ökumenischen Bewegung!

Darum war es an sich nur natürlich, daß der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und das Sekretariat für die Einheit gemeinsam zu einer Konsultation über die Zukunft der Gebetswoche für die Einheit der Christen, der Ökumenischen Gebetswoche (ÖGW), einluden, die vom 16.—20. Oktober 1966 im Foyer John Knox in Genf stattfand.

Zweimal hatte der Ausschuß der Vierzehn (acht Vertreter des ÖRK, sechs der römisch-katholischen Kirche) bereits getagt, und es ging nun darum, diesem Ausschuß bei seiner dritten Zusammenkunft einen Bericht der gemeinsamen Konsultation über die Zukunft der ÖGW vorzulegen.

Man war sich also auch an dieser Stelle im klaren darüber, daß der Dialog zwischen ÖRK und römisch-katholischer Kirche nur vorangehen kann, wenn man sich in bezug auf das allerinnerste Anliegen, das Gebet für die Einheit, einig ist. Dabei konnte es kaum darum gehen, die Einheit zu definieren, für die man betet, als vielmehr darum, die bestehenden Fronten zu klären und auch hier das gemeinsam zu tun, was man nicht unbedingt getrennt tun muß.

Unter dem Vorsitz von Dr. Lukas Vischer, Genf, und Pater Jérôme Hamer, Rom, erarbeiteten die 29 Teilnehmer aus aller Welt (darunter 12 Katholiken) das nachstehende Dokument. Die deutschen Belange, die sich insbesondere durch das Verhältnis zur Allianzgebetswoche von der Situation anderer Länder abheben, wurden durch Landesbischof D. Dr. Erich Eichele und Pastor Otmar Schulz (Ökumenische Centrale) vertreten.

Die Evangelische Allianz selbst hatte Pastor Aage Bjerno, Kopenhagen, und Superintendent Helmut Döring, Berlin, entsandt.

Der Abschnitt I des Dokumentes erhellt die verschiedenen Wurzeln, aus denen die ÖGW erwachsen ist. In II wird eine kurze theologische Grundlegung versucht, die vor allem auf Grund der Vorträge von Erich Eichele, Yves Congar und Boris Bobrinskoy möglich wurde, die aber auch am deutlichsten die Spuren des zeitlichen Druckes verrät, unter dem gearbeitet wurde.*

* Die drei Vorträge werden im April-Heft der „Una Sancta“ abgedruckt werden.

Die „Seelsorgerlichen Erwägungen“ III sind am umfangreichsten, weil man unter dieses Stichwort mannigfaltige Fragen subsumiert hat, die uns im Blick auf die ÖGW noch die meisten Schwierigkeiten bereiten (auch in Deutschland!).

Die Frage nach dem Datum der Gebetswoche, die in IV genannt wird, wird für die deutschen Verhältnisse dadurch etwas entschärft, daß die sich bei uns abzeichnende Tendenz zu einem einzigen Gebetstag hin (mit dem Anschluß der Gebetswoche, wo die Möglichkeiten und die Kraft dazu vorhanden sind) von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen ernsthaft aufgegriffen wurde und nun zur Diskussion steht. Ökumenische Centrale

Bericht der Konsultation über

DIE ZUKUNFT DER GEBETSWOCHE FÜR DIE CHRISTLICHE EINHEIT

Einleitung

Der bei dieser Tagung behandelte Themenkreis entspricht ungefähr den vier Abschnitten des folgenden Berichtes. Der erste Abschnitt gibt einen Überblick über den Ursprung und die Entwicklung des Gebetes für die Einheit der Christen während der letzten 120 Jahre im Bereich der ganzen Christenheit. Der zweite enthält einige kurze theologische Überlegungen über das Wesen und den Sinn solchen Betens. Im dritten Abschnitt werden die pastoralen Gesichtspunkte erörtert, die eine gründlichere Vorbereitung für die Woche im Blick auf die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten erfordern. In dem vierten und letzten Abschnitt werden ausführliche Vorschläge für die Vorbereitung der Literatur gemacht.

I. Geschichtliche Gesichtspunkte

Viele Fäden sind im Gefüge der Gebetswoche für die Einheit, wie sie nun in aller Welt begangen wird, zusammengekommen.

Als erstes ist die Gründung der *Evangelischen Allianz* im Jahre 1846 zu erwähnen. Evangelische Christen aus verschiedenen Kirchen und vielen Ländern kamen in London zusammen und sprachen die Empfehlung aus, die Woche nach dem ersten Sonntag im Januar dem weltweiten Gebet zu widmen. An einem dieser Tage sollte im besonderen für die eine Kirche Jesu Christi gebetet werden, um den Christen zu helfen, die ihnen in dem einen Herrn gegebene Einheit zu verwirklichen. Diese Woche besteht heute noch und ist bei den Evangelikalen tief verwurzelt.

Im Jahre 1857 wurde der *Bund zur Förderung der Einheit der Christenheit* ins Leben gerufen. Die Initiative zu diesem Bund, der Katholiken, Anglikaner und Orthodoxe zusammenbrachte, ging von römisch-katholischer Seite aus. Jedoch mißbilligte Papst Pius IX. im Jahre 1864 diese Bestrebungen. Offensichtlich war die Zeit dafür noch nicht reif. Aber bereits im Jahre 1895 bestimmte Papst Leo XIII., daß alle Gläubigen die Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten als besondere Gebetszeit für die Einheit der Christen beachten sollten. Wenn auch diese Anordnung nur in geringem Maße befolgt wurde, so bringt sie doch die päpstliche Sorge für die Einheit zum Ausdruck, an der viele kleine anglikanische Gruppen Anteil nahmen, die in der Stille die Flammen des Gebetes entfachten.